

60 JAHRE SCHULUNGSGEMEINSCHAFT UND AKADEMISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT gegründet von Hans Urs von Balthasar und Robert Rast¹

Dr. Ruedi Keel, St. Gallen

I. DIE GRÜNDUNGSPHASE

In der Weihnachtswoche 1940 versammelte sich ein Dutzend begeisterter Hochschulstudenten im Kloster Engelberg zu Ignatianischen Exerzitien, die der junge Studentenseelsorger an der Universität Basel, Hans Urs von Balthasar aus dem Jesuitenorden, leitete. Das war die **Geburtsstunde der Studentischen Schulungsgemeinschaft** (SG). Balthasar und der Luzerner Philosophiestudent Robert Rast hatten im Freundes- und Bekanntenkreis für diese Exerzitien geworben. Geplant wurden im Anschluss daran vier zehntägige Sommerkurse, zwei in Philosophie und zwei in Theologie.

Beweggrund für die geistlichen Übungen war vorerst Seelsorge am Einzelnen: „Die Exerzitien ... sollen zu einer Klarstellung der innersten religiösen Haltung der Person führen“². Und sie sollten ins tägliche betrachtende Gebet einführen!

Darüber hinaus aber sollte eine **Bewegung** entstehen: weitere Freunde wurden geworben, die sich die spirituellen und intellektuellen Grundlagen aneignen wollten, um als Laienakademiker in ihrem Berufs- und Familienleben zur Erhaltung und Entfaltung eines bewussten Christentums wirken zu können. Das schien umso dringender, als nach dem Siegeszug der deutschen Armeen in Frankreich spürbar die Gefahr stieg, dass das Abendland von der neuheidnischen Welle des Nationalsozialismus überrollt werde. Es zeichnete sich überdies der Zerfall des blühenden „Vereinskatholizismus“ der Dreissigerjahre und damit der so genannten „Katholischen Aktion“ ab.

Der Fortgang der SG zeitigte **Überraschungen**: Zwar wuchs die Zahl der Mitglieder, aber nicht alle hielten den Anforderungen stand, die das anspruchsvolle Bildungsprogramm bei gleichzeitiger Beanspruchung durch die Studien, den Militärdienst, den Übertritt ins Berufsleben und die Familiengründung stellte. Andererseits traten mehrere Freunde - was weder vorgeesehen noch beabsichtigt war - in den Jesuitenorden ein. Sie blieben zwar der SG verbunden, aber sie konnten die Sendung als Laienakademiker nicht mehr erfüllen.

Nach Abschluss des ersten Kurszyklus stellte sich ohnehin die Frage, wie es nun weitergehen würde. Die SG wollte kein Verein mit Altherren-Klub sein! Und doch bestand das Bedürfnis, den Zusammenhalt im Freundeskreis weiter zu pflegen. So entstand die **Akademische Arbeitsgemeinschaft** (AAG). Der junge Zürcher Rechtsanwalt Otto Konstantin Kaufmann, später Lehrer und Rektor der Hochschule St. Gallen und dann Bundesrichter, entwarf 1947 eine Art Statut, um „die in den Schulungskursen gewonnenen Einsichten durch gemeinsame Arbeit und letzten persönlichen Einsatz in Kirche und Staat“³ zu verwirklichen.

¹ Vortrag anlässlich des 60-Jahr-Jubiläums der Akademischen Arbeitsgemeinschaft (AAG) in der Aula der Kantonschule Luzern am 21. Oktober 2001

² Merkblatt der SG 1941 „Unsere Arbeit und unsere Ziele“

³ Grundlagen der Akademischen Arbeitsgemeinschaft. Juni 1947

Zwischen 1945 und 1952 wurde rege diskutiert und ausprobiert, was denn die Gemeinschaft tun könnte: Organisation von Exerzitien und Bildungsveranstaltungen vornehmlich für Akademiker, obligatorische Jahrestreffen, Gründung einer neuen SG mit historisch-ethischer Zielsetzung, Erarbeitung von Programmen in fakultätseigenen oder fakultätsübergreifenden Gruppen, Zusammenkünfte in Ortsgruppen zur Inangriffnahme regionaler Aufgaben, Herausgabe eines Mitteilungsblattes oder Reservierung einer Spalte in der Kirchenzeitung usw. Es gab einige bemerkenswerte Initiativen Einzelner (z.B. die Gründung der Vereinigung Christlicher Unternehmer VCU) und es gab ein- bis zweimal im Jahr die so genannten Tridua, d.h. Wochenendveranstaltungen, in denen berufene Referenten, meist aus dem Bekanntenkreis Balthasars, in wichtige Fragen der abendländischen Kultur einführten. Diese Treffen boten Gelegenheit zu freundschaftlichen Kontakten, zu Diskussionen und zum Entwerfen von Plänen.

Die **Administration** blieb auf das Notwendigste beschränkt. SG und AAG wählten je für zwei Jahre einen Leiter und zwei oder drei weitere Vorstandsmitglieder. Das bindende Glied zwischen den beiden Gemeinschaften war der geistliche Berater, Hans Urs von Balthasar. Mitgliederbeiträge gab es keine. Die Kosten der Kurse und Tagungen bestritten die Teilnehmer selber. Immerhin wurde eine Kasse eröffnet, gespiesen von Gönnerbeiträgen und nach und nach auch von spontanen Zahlungen berufstätiger AAG-Mitglieder.

Geblichen sind von den Aktivitäten der Gründungszeit die heute noch lebendigen Ortsgruppen in Luzern, St. Gallen, Solothurn und Zürich sowie die jährlichen Einsiedler Adventseinkehrtage. 1952 aber stellte man in aller Deutlichkeit fest: „Die AAG wird nicht durch irgend eine gemeinsame ‚Aktion‘ zusammengehalten; alle Diskussionen in dieser Richtung verliefen erfolglos“⁴.

Die Wirksamkeit der AAG musste fortan im Herzen und in der Hand der Einzelnen liegen!

II. DIE PHASE DES KONZILS

1952 gab Balthasar im Johannes Verlag sein Bändchen „Schleifung der Bastionen“⁵ heraus. Das hatte an sich mit SG und AAG nichts zu tun, aber der Inhalt dieser Schrift beleuchtet treffend die Befindlichkeit der beiden Gemeinschaften und zeigt die Themen auf, die mehr und mehr in deren Blickfeld rückten. Die „Schleifung der Bastionen“ zielte auch auf das II. Vatikanische Konzil hin (von dem damals allerdings noch niemand auch nur die geringste Ahnung hatte), jenes Konzil, das gewissermassen zum Eckstein und Stolperstein der Kirche des 20. Jahrhunderts und in etwa auch von SG und AAG wurde. Mit der „Schleifung der Bastionen“ hatte Balthasar - so war weit herum die Meinung - eine **grundlegende Erneuerung der Kirche** eröffnet. Er erregte jedenfalls Aufsehen. Warum eigentlich?

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts strotzt ja förmlich von Anstössen und Bewegungen im europäischen Raum, die eine Reform der „semper reformanda“ forderten. Das begann mit dem eher philosophisch-literarischen „renouveau catholique“ in Frankreich, dessen Anfänge noch ins 19. Jahrhundert zurückreichen, ebenso wie jene der Christlichen Sozialbewegung in der Schweiz. Das setzte sich fort in der elitären Hochland-Bewegung in Deutschland anfangs des 20. Jahrhunderts, dann in der von Papst Pius XI. um 1922 in Italien und ab 1929 weltweit initiierten „Katholischen Aktion“ sowie im 1928 in Spanien gegründeten „Opus Dei“, das ursprünglich als reine Laienbewegung die profane Arbeitswelt heiligen wollte. Zu den Reform-

⁴ Schreiben des AAG-Vorstandes an die Mitglieder der AAG vom 15. September 1952

⁵ Hans Urs von Balthasar, Schleifung der Bastionen. Von der Kirche in dieser Zeit. Einsiedeln 1952 (hiernach zitiert: SB und Seitenzahl)

bewegungen gehören auch die „jeunesse-catholique“-Aktivitäten der Dreissigerjahre in Frankreich und Belgien, welche Jugendliche in JAC, JOC und JEC sammelten. Die Gründung von SG/AAG während und unmittelbar nach dem Weltkrieg fiel sodann fast zeitgleich zusammen mit den ersten Schritten zur Gründung der Evangelischen Brüdergemeinschaft von Taizé⁶ im Burgund. SG/AAG und Taizé haben gedanklich vieles gemeinsam, z.B. den Vorrang des Gebetes, sodann die Forderung nach gegenseitigem Durchdringen (anstatt eines Nebeneinanders) von Kirche und Welt, von Theologie und Profanwissenschaft, von Kultur und Natur, von Kontemplation und Aktion, was in dem für Taizé typischen „una cum“ Ausdruck findet. Ähnlich sind sich auch das bedingungslose „Heute Gottes“, mit dem Taizé auf Geschichte und Traditionsbindungen verzichtet, und die von Balthasar in der „Schleifung der Bastionen“ formulierte „Gegenwart des Heiligen Geistes für uns in der gegenwärtigen Zeit“⁷. (Rückblickend verwundert eigentlich, dass Taizé meines Erinnerns nie offiziell Thema in der SG/AAG war, anders als etwa später die italienischen Reformbewegungen der „Focolare“ oder „comunione e liberazione“. Vielleicht wollte Balthasar den Ordensgedanken, den er 1947 in seinen ersten Laienorden eingebracht hatte, bewusst nicht mit SG/AAG verquicken ...).

Aber noch einmal: was war denn das Besondere und Spezifische an Balthasars Reformidee und Vision? Ich sehe es in erster Linie in der **Umwertung vertrauter Begriffe**, die den Katholizismus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt hatten, ja: in einer „Verschiebung im christlichen Bewusstsein seit dem Mittelalter“⁸:

- **Theologie** ist nicht so sehr Lehrgebäude der Gottesgelehrten, als vielmehr ein Eindringen in die Geheimnisse „von Gott dem Dreieinigen, von Gott dem Wort, das in Christus fleischlich vernehmbar wurde, von Gott dem Geist, der in der Kirche und in ihren Gliedern die Offenbarung der Liebe auslegt“⁹.
- **Tradition** ist nicht einfach Weiterführung des Althergebrachten, sondern ein „sich von der geistigen Kraft der früheren Generation Tragen-lassen, um selber lebendig dem Mysterium zu nahen“¹⁰, ein Zurückgehen auf den Ursprung und die Quellen, d.h. auf die Schrift und die Kirchenväter.
- **Wahrheit** ist nicht nur der unverbrauchte Schatz der Kirche; zu ihr gehören auch die durch die Reformation und die Aufklärung „herausgezerrten“ und verstreuten Splitter, die zwischen Absolutismus und Relativismus zu suchen und zusammenzufügen wären.¹¹
- **Gehorsam** ist nicht einfach klagloses Einfügen in eine hierarchische Struktur, sondern Horchen des Einzelnen und der Kirche als Gesamtes auf den Anruf Gottes, letzten Endes „nichts als Liebe, Form und Fruchtbarkeit bräutlicher Liebe“¹².
- **Maria** ist nicht bloss die Mutter Gottes, sondern Urbild der dienenden, gehorchenden und empfangenden Kirche.¹³
- **Kirche** ist nicht mehr mittelalterliche Festung, sondern „Instrument der Heilsvermittlung an die Welt“¹⁴, „Sauerteig der Welt“¹⁵ und „Licht“¹⁶.

⁶ zu Taizé: Jean-Marie Paupert, Taizé und die Kirche von morgen (Übersetzung aus dem Französischen). Luzern/München 1969

⁷ SB 12

⁸ SB 52

⁹ SB 17

¹⁰ SB 21 f.

¹¹ vgl. SB 37 ff., 69

¹² SB 28

¹³ vgl. SB 27 f.

¹⁴ SB 40

¹⁵ SB 46

¹⁶ vgl. SB 70

- **Christ** ist nicht einfach ein getauftes Individuum, sondern ein „vom Besitzer zum Spender, vom Nutzniesser zum Apostel, vom Privilegierten zum Verantwortlichen“¹⁷ Gewandelter, ein in die Verantwortung Gerufener also.
- **Laien** ist nicht einfach ein Gehilfe des Klerus, weil dieser vor nicht mehr zu bewältigenden Aufgaben steht, sondern Anruf: „Die Zukunft der Kirche hängt davon ab, ob jene Laien sich finden, die aus der ungebrochenen Kraft des Evangeliums zu leben und die Welt zu gestalten gewillt sind“¹⁸.
- **Gebet** ist nicht einfach der stammelnde Versuch, dem Lieben Gott zu erzählen, was er eh schon weiss, sondern ein aus dem Glauben keimendes Fragen nach dem Willen Gottes, der mich bei meiner Antwort behaftet.¹⁹

Mit diesen „Umpolungen“ weitete Balthasar den christlichen Horizont gleichzeitig in kosmische Dimensionen und schränkte ihn ein auf das „unum necessarium“: die **Liebe**. Diese findet im „Herz der Welt“, in dem für uns (pro nobis) leidenden und sterbenden Christus am Kreuz ihre höchste Vollendung.²⁰

Solche Begriffswandlungen wurden - wie gesagt - seit 1952 mehr und mehr Diskussionsthemen innerhalb von SG/AAG und lagen sozusagen in der Luft, als Papst Johannes XXIII. anfangs 1959, für die ganze Welt völlig überraschend, ein **Konzil** ankündigte.

Und dann kam die grosse **Enttäuschung**: Balthasar, der sich in jenen Jahren zum „wohlwichtigsten, kantigsten und eigenwilligsten unter den grossen katholischen Gegenwartstheologen“²¹ zu entwickeln begann, wurde nicht nach Rom eingeladen. Und die Folgen des Konzils erschütterten ihn, der eine Reform an Haupt und Gliedern erwartet hatte und statt dessen eine Streiterei zwischen Progressiven und Konservativen feststellen musste. Als dann noch eine Eingabe der AAG an die Schweizer Bischöfe²² zur Synode 72, welche die Konzilsbeschlüsse hic et nunc umsetzen sollte, massiven Widerspruch sowie Absetzbewegungen innerhalb der AAG zur Folge hatte, schien die einst so hoffnungsvolle Akademische Arbeitsgemeinschaft gescheitert.

War sie gescheitert? Richtig ist: Es gab eine **Krise**. Die AAG war teilweise zerstritten, die SG litt an Nachwuchsmangel. Balthasar schrieb ab und zu einen beschwörenden Brief. Die Aktivitäten dümpelten dahin. Was aber vielleicht vergessen blieb, weil es sich nicht ermassen lässt, das sind die **Wirkungen der Schulung, der spirituellen Vertiefung und der Freundschaften** innerhalb unserer Gemeinschaften. Alle, die je der SG/AAG angehört hatten, hatten wohl etwas mitbekommen aus dem Arsenal der Waffenrüstung Gottes! Und viele haben in jener Zeit ein Stück „Kirche im Umbruch“ mitgestaltet oder mitgelitten - und das ist keinesfalls wenig!

III. PHASE DER NEUGESTALTUNG

Balthasar vertiefte sich vermehrt in sein theologisches Werk, das er sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte. Er wurde 1969 von Papst Paul VI. in die Internationale Theologenkommission berufen und gründete 1972 die internationale Zeitschrift „Communio“. Er betreute überdies

¹⁷ SB 43

¹⁸ SB 29

¹⁹ vgl. dazu: Hans Urs von Balthasar, Das betrachtende Gebet. Einsiedeln 1955

²⁰ Hans Urs von Balthasar, Das Herz der Welt. Zürich 1945

²¹ Horst Georg Pöhlmann, Gottesdenker. Prägende evangelische und katholische Theologen der Gegenwart. 12 Porträts. Hamburg 1984. S. 229

²² Anregungen zu den Schweizerischen Diözesansynoden, eingereicht von einer Gruppe katholischer Akademiker (April 1970)

den Johannes Verlag sowie die Johannes-Gemeinschaft. SG und AAG begleitete er weiterhin mit seinen wegweisenden Aperçus bei den Zusammenkünften sowie in seinen Schriften. 1979 aber bat er um Entlastung von seinen Verpflichtungen zur Teilnahme an Anlässen von SG und AAG und wurde 1980 in einer gediegenen Feier **als Geistlicher Berater verabschiedet**, blieb aber den Gemeinschaften bis zu seinem Tod verbunden.

Als Geistlicher Berater trat an seine Stelle Dr. Anton Cadotsch. Seit 1979 amtierte auch ein neuer Leiter der AAG: Dr. Josef Kleemann, der praktisch im Alleingang das organisatorische Geschiebe bewältigte und sich mit dem Geistlichen Berater und einigen Freunden um die Wiederbelebung der SG bemühte. Durch P. Hans Schaller SJ, P. Peter Henrici SJ, P. Christoph Schönborn OP und P. Markus Schulze SAC sind wieder Exerzitien für Studenten durchgeführt und Anstrengungen unternommen worden, eine neue junge Garde auf die Beine zu stellen. Die Ortsgruppen öffneten sich und die Gesamt-AAG nahm neue Anläufe zu Bildungsveranstaltungen. Mehr und mehr wirkten in den Gemeinschaften auch Frauen mit.

Der Tod von Hans Urs von Balthasar im Jahre 1988 und von Josef Kleemann im Jahre 1995 riss Lücken und zwang zu gründlichen Überlegungen, wie die Zukunft unserer Gemeinschaften zu gestalten sei. Der **Neugestaltung** dienten die Rekonstituierung des Vorstandes, der nun die Ortsgruppenleiter um einen Gesamtleiter und den Geistlichen Berater scharf, sowie ein „Besinnungswochenende“ des erweiterten Vorstandes in Hauterive im Februar 2000. Dort wurden zwar Weichen gestellt, aber die Diskussion geht weiter. Im Abwägen, was aus der sechzigjährigen Vergangenheit beibehalten und was neu zu konzipieren sei, könnte ein Wort Balthasars aus der „Schleifung der Bastionen“ nützlich sein:

„Es gibt zwei Mittel, durch die ein historisches Gebilde seine Lebendigkeit für Gegenwart und Zukunft behalten oder wiedergewinnen kann: das eine ist gewaltsam und kommt von aussen: es ist die Zerstörung der Tradition, der Denkmäler und Bibliotheken, der Archive und Verwaltungskörper, vielleicht die Aufhebung für Generationen des historischen Gedächtnisses und der Zwang, infolgedessen, auf roher Stufe neu anzufangen. Das zweite ist geistig und kommt von innen: die Kraft des Übersteigens, der alle Traditionen durchblutenden Lebendigkeit, die das Gewesene kennt und sich doch davon zu lösen vermag, soweit die Verantwortung und Bereitschaft für die Zukunft es fordert.“²³

IV. ZUSAMMENFASSUNG UND GLEICHNIS

Zusammenfassend möchte ich SG/AAG mit einem Baum - einem urbiblischen Symbol - vergleichen, mit einem Baum, der zum Himmel strebt:

Die **Wurzeln** finden sich in Luzern, Engelberg und Basel.

- Luzern ist die Heimat der beiden Gründer, Hans Urs von Balthasar und Robert Rast, ist ehemaliger katholischer Vorort der Eidgenossenschaft, der seit Jahrhunderten über ein beachtliches geistiges Potenzial verfügt und immer wieder führende Gestalten in Kirche, Staat und Kultur hervorbringt: ein Hort des Bewahrens und gleichzeitig eine Brückenstadt der Weltoffenheit.
- Engelberg, das Benediktinerkloster, war zeitweilig Studienort der beiden Gründer, war Gründungsort der SG und mehrfacher Treffpunkt der AAG, ist Gebetsstätte und Schatzkammer mönchischen Kulturschaffens in der Geborgenheit eines geschützten Bergtales.

²³ SB 11 f.

- Basel, der Wirkungsort des jungen Studentenseelsorgers Balthasar und Studienort von Robert Rast, ist Sitz der ältesten Universität der Schweiz, eine Humanistenstadt mit Ausstrahlung, Ort des Austausches von fränkischem und alemannischem Geist, aber auch von katholischem und evangelischem Christentum, war Grenztort in den Stürmen des zweiten Weltkrieges sowie, vor- und nachher, offene Handels- und Industriestadt an der europäischen Lebensader Rhein.

Aus diesen Wurzeln ist ein **Stamm** gewachsen, in dem die Säfte aus den Wurzeln aufstiegen, ein Stamm, gelegentlich mit rissiger Rinde und vielleicht bis ins Mark gespalten, ein Stamm aber, der als „der Freundschaft feste Säule“²⁴ SG und AAG zusammenhielt und weiter zusammenhält.

Der Stamm trägt die **Krone**. Ihr entsprangen **Äste**: einer, der unbeabsichtigt geistliche Früchte trug; einige, die abgestorben scheinen und doch nicht einfach als Abfallholz betrachtet werden dürfen; weitere, die mit ihren Zweigen ein undurchschaubares Dickicht bilden, mit **Früchten**, oft unscheinbar und doch das Geheimnis reicher Köstlichkeit in sich bergend, mit **Blättern**, die immer wieder spriessen, sich dann bunt färben und zur Erde fallen, an deren Stelle sich aber wieder Knospen bilden; Blätter, die angenehm kühlen, gelegentlich auch dunklen Schatten spenden. Dieses Laub wird nicht nur im Winde bewegt, es tauscht auch Schadstoffe gegen Sauerstoff, ist eben lebendiger Organismus im Sonnenschein der Gnade.

Zuoberst im Baum aber, in den Himmel sich reckend, wächst der **Herzweig**: das betrachtende Gebet, für das wir brauchbare Anleitungen, aber kein Rezept erhalten haben. Vielleicht muss jeder und jede den eigenen Weg dazu finden, weil es Hunderte von Möglichkeiten gibt zwischen zwei Grundmustern: da ist einerseits das Gespräch mit dem sehr persönlichen Du Gottes, dem ich mich mit demütigem Vertrauen nähern und dem ich lauschend gegenübertreten darf, weil Er mich je schon angerufen und „erfahren“ hat; da ist andererseits das Versinken in jenen allumfassenden Gott, in dem wir „leben, weben und sind“²⁵. Entscheidend scheint mir nicht wie, sondern dass wir das betrachtende Gebet üben, weil das wohl unabdingbar ist für den Erhalt und das Gedeihen unseres Baumes.

²⁴ ein Ausdruck aus dem Bundeslied des Schweizerischen Studentenvereins

²⁵ Apg 17,28